

Berliner Tageblatt.

Nr. 586.

Berlin, Freitag, den 18. November 1887.

XVI. Jahrgang.

Der Czar in Berlin.

Die politische Bedeutung.

Kaiser Alexander III. weilte seit heute Vormittag 10 1/2 Uhr in Berlin, und diese Thatsache beherrscht heute fast ausschließlich das politische Interesse.

Der Kaiser selbst befindet sich diplomatischen Kreisen, es sei es durch, anzunehmen, daß Ausland der Allianz der drei Centralmächte betreten könnte.

Man geht optimistisch davon aus, daß die Möglichkeit einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland, obwohl das Wort gefahren davon sprach, daß der Czar und der Reichskanzler wohl Gelegenheit finden würden, sich über die Lage der Beziehungen zu unterreden.

Die öffentliche Meinung in zweien der mächtigsten Blätter der Welt, welche durch die Interessen der Kaiserhofpartei und der historischen Ueberlieferungen verbunden sind, werde sich heute „ohne Zweifel“ in dem gemeinsamen Wunsche vereinigen, daß die freundschaftliche Begegnung ihrer erhabenen Monarchen auch ihre Spur auf den politischen Wegen der beiden Völker hinterlassen möge.

Daß dieser Wunsch „ohne Zweifel“ allgemein geteilt wird, kann man nach dem Schwingen der N. N. B. und den wuchtigen Berührungen der Köln. Jg. kaum anzunehmen. Aber — wenn

der Czar ernstlich will, kann im Handumdrehen der Winter dieses Jahres in ganz Rußland verweht werden. Er braucht nur so ernstlich und offen zu sein, nach Deutschland stets neuener: „der Fremde seiner Fremde!“

a. Petersburg, 18. November. 11 Uhr 13 Min. Vorm. Treß vorletzten Wärtens über die antirussischen Maßregeln Bismarcks, denen teilweise die Schuld an der sibirischen hiesigen Bärenpanik beigemessen ist, sowie unter gleichzeitiger Betonung des rein familiären intimen Charakters der Entree leuchtete in den Kreisen der Petersburger Presse die Hoffnung durch, daß eine Besserung der deutsch-russischen Beziehungen durch die Entree eintreten möge, ein Wunsch, der sichtlich auch beide Monarchen besitze.

Die Vorbereitungen zum Empfang. (Spezial-Bericht des Berliner Tageblatts.)

In den ersten Morgenstunden machte sich die bevorstehende Ankunft des russischen Kaisers erst wenig bemerkbar. Nur einige der größten Hotels hatten gefolgt. Vor dem russischen Botschafts-Hotel unter den Linden fanden sich allerdings bereits gegen halb neun Uhr zahlreiche Reitergäste ein, die sich damit begnügten, einige auf dem Hofe und vor dem Hause auf und ab spazierende Bestalten im Kolonnenstadium und die Diener der Botschaft in großer Menge anzuschauen.

Die Vorbereitung zum Empfang des Kaisers wird durch die ersten Morgenstunden nicht sein dürfte. Die ganze Strecke der Straßen vor dem Botschaftspalast wurde vom Publikum besetzt. Wenige Minuten hinter erließen vom Lustgarten her die Klänge der Militärmusik: es war eine Kompanie des Kaiser Alexander-Regiments, welche nach dem Botschaftsplatz, um dort als Ehrenwache zu funktionieren, während die erste Kompanie desselben Regiments zum Ehrenbataillon vor dem Botschaftspalast kommandirt war.

Die Vertheilung der Bewöhrung war, wenn man die Berliner Verhältnisse in Betracht zieht, keine allzuhohe zu nennen. In wichtiger Lage des Hofschloßes war der Zusammenkunft freilich ein außerordentlich, auch im übrigen Theil der Linden und am Pariser Platz bildete das Publikum eine mehrfache Reihe, jenseits des Brandenburger Thors jedoch, im Thiergarten, hatten sich die Schaulustigen weit weniger zahlreich eingefunden.

Auf dem Czarischen Botschafts.

Die Umgebung des Czarischen Botschafts zeigte heute schon in den frühen Morgenstunden eine ganz eigenartige Psychonomie. Von der ersten Morgenstunden an zogen ganze Scharen von Schaulustigen zu Fuß und zu Pferde über den Königsplatz nach dem Botschafts-

hause, um denselben nach und nach von allen Seiten zu cerniren. Fast ebenso zahlreich wie die uniformirten Schaulustigen waren Geheimpolizisten in Civil erschienen, unter denen man auch eine ganze Menge russischer Detektivs bemerken konnte. Letzteres hat die politische Ueberwachung des Czarischen Botschafts naturgemäß nicht erst mit dem heutigen Morgen begonnen.

Der Herron war auf derjenigen Seite, auf welcher der kaiserliche Zug einziehen sollte, mit reichen Dekorationen aus Bändern und Medaillen geschmückt, ebenso der Eingang zu den Kaiserzimmern. Mehr als tausend Fahnen waren zu dieser Retournee mitgeführt. Die Ehren, welche dem Herron aus zu den Kaiserzimmern hinaufführen, wrangen in reichem Schmuck von Ocleandern und Lorbeerzweigen. Prinz Wilhelm war in Begleitung des Generals von Werder und zahlreicher anderer Offiziere dem Czar bereits um 5 Uhr 15 Min. Morgens bis Wittenberge entgegengefahren.

Gegen zehn Uhr begann sich die Botschaftshalle mit denselben Verhöhlungen zu füllen, die zur Begrüßung des Kaisers und die in Berlin befindlich waren. Die Flügeladjutanten des Kaisers und die in Berlin anwesenden Generale erschienen vorzüglich, und das farbenprächtige Gewand ihrer selbstgeordneten Uniformen und wehenden Federbüsche erhielt durch die mannigfaltigen Trachten der Angehörigen der russischen Botschaft und anderer Legationen noch mannigfaltigere Abwechslung. Die zur Zeit in Berlin anwesenden Prinzen des kaiserlichen Hauses, speziell Prinz Albrecht von Preußen, sowie der Großprinz von Mecklenburg und auch die Prinzessin Wilhelm erwarteten in den Kaiserzimmern die Ankunft des Kaisers.

Schlag zehn Uhr marschirte eine Kompanie des zweiten Garderegiments mit der Regimentsmusik vor dem Botschaftsplatz auf, während die Ehrenkompanie, welche das Regiment Kaiser Alexander III. an Kopf des Botschaftsplatzes bildete. Die ergrünete Kompanie nahm alsdann auf dem Herron längs der Wartehalle Aufstellung. Kurz vor halb elf Uhr begaben sich alle zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten auf den Herron. Benach drei Minuten vor halb elf Uhr fuhr der kaiserliche Zug in die Botschaftshalle ein, und die Kapelle des zweiten Garderegiments intonirte die russische Nationalhymne, deren Klänge dem Czar begleitet, bis er den Herron passirt hatte und in die Kaiserzimmer eingetreten war.

Dem Zuge entstieg zuerst die Kaiserin von Rußland, eine schlanke Dame mit klarem, nervösen Gesichtsausdruck. Ihr folgte Kaiser Alexander III. Der Czar ist eine hochgewachsene, ritterliche Gestalt unter etwas abgemagertem Körper. Ein gelblicher, krauser Vollbart umrahmt das regelmäßige, schön gezeichnete Gesicht, dessen Ausdruck ernst und doch lebenswürdig erscheint. Dem Czar folgte unmittelbar General von Werder, und alsdann verließ Prinz Wilhelm den Salonwagen. Der Czar trug über dem großen preussischen Generalsuniform einen weichen hochtaumelnden Mantel, während Prinz Wilhelm russische Uniform angelegt hatte. Der dunkelgrüne Uniformrock und die niedrige schwarze Pelzmütze standen dem Czar in seiner russischen Uniform entgegen, und die

Naturwissenschaftliche Wandereien.

Der Kunstbutter.

Am 1. Oktober ist das die Kunstbutter betreffende Gesetz in Kraft getreten, und es scheint mir daher gerade jetzt zeitgemäß, über ein einzelnes so viel angegriffenes, andererseits so energig verteidigtes und unbestreitbar sehr wichtiges Nahrungsmittel einige Betrachtungen anzustellen. Die Kunstbutter trägt die Bezeichnung „Kunstbutter“ oder „Kunstbutter“, was man sich wohl denken kann, wenn man sich vorstellt, daß man Butter zu machen, daß er es hier nicht mit natürlicher Butter zu thun hat. Wie weit das aber für die große Masse durch die streng chemische Bezeichnung „Kunstbutter“ wirklich erreicht ist, das ist eine andere Frage. Wer als aufmerksamer Beobachter das Treiben in den Marktständen an den Verkaufsstellen der Kunstbutter studirt, wird finden, daß die überaus große Mehrzahl der Kunstbutter-Preisen sich an die Bezeichnung „Kunstbutter“ nicht geöhnen können oder wollen und kurzweg „Butter“ verlangen, während sie sich an die Bezeichnung „Kunstbutter“ gewiß sehr bald gewöhnen hätten. Somit verhält es sich so hinsichtlich der Bezeichnung, deren Zweck nicht nur vollkommen, sondern herabgesetzt gerade das, was vermieden werden sollte! Besonders charakteristisch ist die offizielle Zusage dieses Präparates mit dem Namen „Kunstbutter“ gerade für unsere Zeit, welche sich durch einen überzogenen Eifer auszeichnet, mit dem sie das „Kunstbutter“ in der deutschen Sprache handhabt; dieser Eifer hat bereits aus dem Portier einen „Kunstbutter“ und aus dem Laboratorium eine „Kunstbutter“ gemacht! Witten in diesen Bezeichnungen nun steht das Wort „Kunstbutter“, was man sich damit entschließen einer Antiquarität schuldig, und zwar um so

mehr, als diese Bezeichnung nicht nur einen feinen, gebildeten Kreis interessiert, sondern gerade die großen, weniger gebildeten Kreise angeht. Wir wollen, um den wirklichen Werth der Kunstbutter erkennen zu können, erst einmal untersuchen, ob wir überhaupt einen Ersatz für die Butter nötig haben, wobei ich als unbestritten voraussetze, daß die Butter unter den zum Kochen verwendeten Fettarten die wohlfeilste und die ersten Platz unter ihnen einnimmt. Zur Veranschaulichung des Wertes dieses Nahrungsmittels ist es notwendig, eine kurze Beschreibung der Entziehung der natürlichen Butter voranzuschicken. Die Milch ist im Allgemeinen eine weiße, unübersäuerliche Flüssigkeit, welche mit einem Milch durch das Mikroskop, unter welchem sich ein Tröpfchen Milch befindet, befeuchtet und über einen eigenthümlichen Bestandtheil derselben. Wir finden durch das Mikroskop in einer wasserhellen Flüssigkeit unzählige fettigglänzende Kugeln, von denen jedes einzelne mit einer zarten Haut umgeben ist. Die Haut ist die Milch so lange fest, daß sie in ihr enthaltenen Körper, so kommen diese Fettkügelchen, weil sie leichter sind, als die flüssige Flüssigkeit, an die Oberfläche und bilden den Rahm. Aus diesem Rahm wird bekanntlich nach dem Abfassen derselben die Butter bereitet, und zwar durch eine Manipulation, welche man das Buttern nennt, und die darin besteht, durch schlagende und störende Bewegung jene feinen, die einzelnen Fettkügelchen umgebenden Häutchen zu zerschneiden; hierdurch bildet der bloßgelegte Inhalt dieser Häutchen eine kompakte Fettmasse — die Butter. So wurde wenigstens früher die Butter bereitet und wird es auch heute noch im Kleinbetrieb. Im Großbetriebe hingegen wird die fettigglänzende Milch durch Schlämmen mittelst Centrifugalmaschinen in wenigen Augenblicken dem Saurewerden der Milch, das bei längerem Stehen besonders im Sommer häufig eintritt, vorgebeugt. Dieser in so kurzer Zeit gewonnene Rahm wird auch nicht mehr durch stundenlanges Bearbeiten im Butterfasse mit der Hand, sondern in wenigen Minuten gleichfalls durch Maschinen verarbeit, welche mittelst mit Oblein versehenen, schnell gedrehten Walzen den Rahm bearbeiten. Diese Art

der Handhabung der Butterbereitung ist schneller, sicherer und saubere, als die frühere; sie entspricht unserer vortheilhaften Zeit, welche auf allen Gebieten Verbesserungen geschaffen hat. Die auf dem hohen beschriebenen Wege gewonnene natürliche Butter ist ein vorzügliches Nahrungsmittel und hat unseren Vorkäufen vollständig genügt; was kann und also veranlassen, daß ein Surrogat eingeführt zu werden? Das Verhältniß zwischen Produktion und Konsumtion ist es, welches sich schon im Anfange dieses Jahrhunderts bei der weniger benutzten Klasse bemerkbar machte und von Jahr zu Jahr unangenehmer und in sich weiter entwickelnden Kreisen empfunden wird. Die Butterproduktion eines Landes ist natürlich abhängig von seinem Bestände, und nur sehr wenige Länder, wie z. B. die Niederlande, die Schweiz und Dänemark, halten so viel Melkvieh, daß die Butterproduktion nicht nur dem eigenen Bedarf genügt, sondern sogar noch einen Export ermöglicht; in allen anderen europäischen Ländern ist das Verhältniß gerade ein umgekehrtes. Das beste Beispiel, um den Beweis für diese Behauptung zu führen, dürfte uns das stark bevölkerte England bieten; trotzdem dort Sicherheit und Viehzucht auf der höchsten Stufe stehen, und die Produktion das nicht hinreicht, um den Konsum zu decken, sondern nur durch ganz bedeutende Einfuhr von Butter, besonders aus Holland und der Schweiz, kann dieses Mangelthum ausgeglichen werden. Keinliche Verhältnisse, wenn auch vorläufig noch nicht in dem hohen Maße, finden wir im gesammten Weltverkehr, und diese Verhältnisse verschlimmern sich von Jahr zu Jahr aus dem ganz natürlichen Grunde, daß nicht nur die Bevölkerung im Allgemeinen stets wächst, sondern durch das Vergrößern der Städte auch die Produktion der Butter eingeschränkt wird. Verlangen nun diese unbestreitbaren Thatfachen wirklich auch gleich das Surrogat nach einem Surrogat für ein so wertvolles Nahrungsmittel? In es nicht viel näher liegend, daß wir das bisherige aus benutzten Ländern beziehen, welche hauptsächlich Amerika, wie es ja auch schon längst mit dem frisch geschlachteten Fleische geliefert? Leider ist uns dieser Weg